

## Die junge Generation ist meine einzige Hoffnung

*Mare-Herausgeber und »World Ocean Review«-Initiator Nikolaus Gelpke über das veränderte öffentliche Bewusstsein für die Belange der Meere, die ihnen innenwohnende Komplexität und die Herausforderung, dieses Meereswissen zu kommunizieren*

**Herr Gelpke, seit mehr als zehn Jahren geben Sie den Meeresreport »World Ocean Review« heraus. Die öffentliche Wahrnehmung der Ozeane hat sich in dieser Zeit insbesondere durch die Plastikmüll- und Klima-Problematik gewandelt. Besteht angesichts dessen immer noch ein Bedarf an Medien, welche die Rolle und Bedeutung der Meere erklären? Oder kurz gefragt: Braucht es den »World Ocean Review« noch?**

*Nikolaus Gelpke:* Ich glaube, die Welt braucht ihn heute mehr denn je: Früher waren die Informationsflüsse, die benötigt wurden, um öffentlichkeitswirksam für die Meere zu werben, relativ simpel. Im Gegensatz dazu sind die Botschaften, die wir heute vermitteln müssen, sehr viel komplexer geworden – und diese Komplexität kann man nicht in einem kurzen Artikel oder in einem kurzen Fernsehbericht fassen. Dazu braucht man schon ein etwas umfassenderes Werk. Außerdem ist das Thema Meer nicht ganz einfach zu verstehen. Hinter den Auswirkungen des Klimawandels auf das Meer stecken Prozesse, deren Erläuterung deutlich komplexer ausfällt als nur zu sagen, „wir fischen die Meere leer“. Zur Erklärung dieser Prozesse braucht man mehr Platz und auch eine kluge, bewusste Vermittlung von Wissen. Genau deshalb ist der »World Ocean Review« erstens umfassender als eine kurze Fernsehsendung oder ein kleines Booklet. Zweitens sind die Informationen, die von den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammengestellt werden, verständlich von uns aufbereitet. Diese journalistische Aufarbeitung ist elementar, um der Komplexität der Zusammenhänge und der Schwierigkeit, sie zu verstehen, heutzutage gerecht zu werden. Insofern ist der »World Ocean Review« besonders wichtig, weil immer deutlicher wird, dass es keine einfachen Antworten auf schwierige Fragen gibt. Das ist gerade in der heutigen Zeit evident, wo alle glauben und nicht mehr wissen und viele Akteure einfache, emotionale Antworten haben, den Sachverstand aber vermissen lassen. Vor diesem Hintergrund leisten wir mit jeder neuen Ausgabe des »World Ocean Review« einen nüchternen Beitrag, der aber der Komplexität des Themas gerecht wird.

**Wer sind die Menschen, die den »World Ocean Review« bestellen oder digital herunterladen?**

*Nikolaus Gelpke:* Der »World Ocean Review« ist sicherlich nicht für jene ganz breite Masse an Menschen angelegt, die mal ganz schnell konsumieren wollen, sondern viel eher für Leserinnen und Leser, die ein Interesse an Tatbeständen und an komplexen Systemen haben. Das sind zum einen Menschen, die in der Lehre arbeiten und Wissen an Schüler oder Studierende weitergeben wollen und sicherlich auch Journalisten, die das Wissen aus dem »World Ocean Review« als Grundlage für eigene Artikel nehmen. Zu unseren Lesern gehören aber auch Mitarbeitende in Ministerien und Referaten, die Politiker beraten und die Zusammenhänge zum Thema Meer schnell verstehen und in einer Publikation zusammengefasst haben wollen, sodass sie gezielt nach Stichworten suchen können und die allgemein gültigen Antworten auf ihre Fragen finden. Letzteres geht über die Volltextsuche unserer digitalen Ausgabe natürlich relativ schnell. Ein großer Erfolg ist sicherlich auch, dass die englische Übersetzung einer jeden Ausgabe mittlerweile mehr als doppelt so häufig abgerufen wird wie das deutsche Original. Der »World Ocean Review« ist damit kein deutsches Phänomen mehr, sondern erlangt internationale Reichweite. Und ganz besonders freut uns, dass wir mehr und mehr Übersetzungsanfragen erhalten – etwa aus China, Japan und Thailand. Solche Rückmeldungen zeigen uns, wie groß die Nachfrage nach verständlich aufbereitetem Meereswissen ist.

**Blickt man auf die wissenschaftliche Debatte, werden Meeresschutz und nachhaltige Nutzung heutzutage stets in einem Atemzug genannt, weil mittlerweile klar ist, dass die Abhängigkeit der Menschheit vom Meer viel zu groß ist, als dass man große Meeresgebiete einfach zum Sperrgebiet erklären könnte. Fühlen Sie sich manchmal überfordert von der Komplexität, die das Thema**

**Meeresnutzung mittlerweile gewonnen hat? Einfache Lösungen gibt es ja, wie Sie selbst sagen, kaum noch.**

*Nikolaus Gelpke:* Im Vergleich zu früher fühle ich mich heutzutage total überfordert. Als ich in den 1980er Jahren bei Greenpeace war, fand ich es sehr viel einfacher, klare Forderungen zu stellen wie etwa „Tötet keine Wale!“ oder „Kippt keine Dünnsäure ins Meer!“. Inzwischen aber ist unser Wissen über die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Meer viel dezidierter geworden. Vielerorts ist von nachhaltigen Ansätzen die Rede. Ich selbst aber bin mit dieser ganzen „Blue Ocean“-Bewegung ein bisschen vorsichtig, weil dieses Schlagwort auch von Industrieverbänden immer häufiger verwendet wird. Dabei wird impliziert, dass das Wort „Blau“ für den Schutz der Meeresumwelt steht. Schaut man jedoch genauer hin, geht es in erster Linie um deren Nutzung. Das heißt, Wirtschaft und Industrie ziehen sich im Grunde einen Deckmantel über, indem sie auf neue Pläne oder Aktivitäten „Blue Technology“ draufschreiben und so tun, als sei dies ein grünes Label. Dabei werden die Nutzungsansprüche an das Meer heutzutage immer lauter, auch in der Wissenschaft.

**Wie erklären Sie sich diese Entwicklung in der Meeresforschung?**

*Nikolaus Gelpke:* Sie liegt vielleicht ein bisschen an der zunehmenden Drittmittelfinanzierung der Forschung. Ich unterstelle dabei keinem Wissenschaftler und keiner Wissenschaftlerin, dass er oder sie abhängige Forschung betreibt. Nur ist die Ausrichtung in wirtschaftlich nützliche Forschung und Ausgliederung von Technologien aus wissenschaftlichen Instituten eine wirklich komplizierte Angelegenheit geworden. Ich will mich dagegen gar nicht sträuben, aber ich glaube, dass man da sehr genau hinschauen und auch darüber diskutieren muss. Wir haben ja gesehen, dass Nutzungsabsichten durchaus Veränderungen in unserem Umgang mit den Meeren behindern können.

**Wann und wo ist das Ihrer Meinung nach der Fall gewesen?**

*Nikolaus Gelpke:* Die Manganknollen am Tiefseeboden sind ein gutes Beispiel. Seit rund 50 Jahren verfolgen die Industriestaaten die wirtschaftliche Vision, diese erhaltigen Knollen eines Tages abzubauen – auch wenn sie es bis heute noch nicht im industriellen Maßstab getan haben. Damals aber schon hat diese potentielle Nutzung von Manganknollen dazu geführt, dass das Seerechtsabkommen der Vereinten Nationen sehr viel weicher formuliert wurde. Die Industriestaaten haben in den Verhandlungen damals enormen Widerstand geleistet und dem Seerechtsübereinkommen massiv geschadet. Gleiches findet heute wieder statt, wenn argumentiert wird, dass man bestimmte Meeresgebiet nicht vollkommen für den Menschen sperren könne, weil man sich dadurch die Chance nehme, doch noch einen wirtschaftlichen Nutzen zu generieren. Ich persönlich bin, was wirtschaftliche Interessen am Meer angeht, sehr vorsichtig und in meinen Ansichten vielleicht eher radikaler als kompromissbereit. Einen goldenen Weg der Meeresnutzung gibt es meiner Auffassung nach derzeit nicht. Wir müssen eher radikal zurück zu „gar nichts machen“.

**Die neue WOR-Ausgabe scheut sich nicht, die prekäre Situation der Meere klar zu benennen – und wenn man den siebten Band mit der ersten Ausgabe vergleicht, wird deutlich, dass sich im zurückliegenden Jahrzehnt befremdlich wenig zum Guten gewendet hat. Welche Entwicklungen geben Ihnen Hoffnung und motivieren Sie, sich weiterhin für die Belange der Meere einzusetzen?**

*Nikolaus Gelpke:* Ganz grundsätzlich frage ich mich wirklich, wo ich die Energie eigentlich noch hernehme, weil die Negativmeldungen so überbordend sind. Ich glaube aber schon, dass es inzwischen eine größere Sensibilisierung gibt für die Problematik der Meere und für Umweltfragen insgesamt als noch vor 20 oder auch vor zehn Jahren. Da hat sich ein bisschen was geändert – auch dank Plastikmüll und dank junger Aktivistinnen wie Greta Thunberg. Auch wenn ich nicht immer mit allem einverstanden bin, was von aktivistischer Seite aus beschrieben wird, so lässt mich diese Entwicklung doch ein bisschen hoffen, dass da eine Generation heranwächst, die tatsächlich auf einer anderen Ebene sensibilisiert ist als wir es waren. Eine Generation, die Mut hat und ihre politischen Entscheidungen auf Basis anderer Grundlagen trifft. Wir können nur hoffen, dass diese jungen Männer und Frauen eines Tages alle entscheidenden Funktionen besetzen, um den Druck auf

die Politik und die Wirtschaft zu erhöhen. Das ist die einzige Hoffnung, die ich habe, denn alles andere geht aus meiner Sicht in die falsche Richtung.

**Die neue WOR-Ausgabe ist die mittlerweile siebte und erneut eine Gesamtschau. Zuvor gab es bereits Bände zu den Themen Küsten, Fischerei, Nachhaltigkeit, Polarregionen und Rohstoffe aus dem Meer. Sehen Sie die Gefahr, dass sich die Inhalte des »World Ocean Review« alsbald wiederholen und Ihnen die Themen ausgehen?**

*Nikolaus Gelpke:* Als wir vor 25 Jahren mit der Zeitschrift »mare« an den Start gingen, gab es ähnliche Befürchtungen und uns sind bis heute nicht ein einziges Mal die journalistischen Themen ausgegangen. Der Punkt ist: Es geht nicht um Themen, die uns ausgehen. Es geht um eine Vermittlung von Wissen – und Wissen hat eine fast unendliche Form. Meereskundler betreiben an jedem Tag weiter ihre Forschung; quasi täglich werden neue Erkenntnisse veröffentlicht. Zudem gibt es permanent neue gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen und Entscheidungen. Das heißt, unser Umgang mit den Meeren ist steten Veränderungen unterworfen, weshalb wir immer wieder einen neuen Blick auf einzelne Aspekte der Meeres-Mensch-Beziehung werfen können. Nur ein Beispiel: Wir könnten schon jetzt einen neuen »World Ocean Review« über Fischerei machen, obwohl die alte Ausgabe erst acht Jahre alt ist. In dieser Zeit aber hat sich sehr viel getan. Heute wären andere Aspekte wichtig als noch im Jahr 2013. Zudem ist uns natürlich bewusst, dass sich Wissen relative schnell versendet. So gesehen, schadet es gar nichts, wenn man wichtige Fakten und Zusammenhänge immer wieder neu aufbereitet und in die Welt kommuniziert. Genau das verstehe ich als Aufgabe des »World Ocean Review«. Die Penetranz der Redundanz ist außerordentlich wichtig.

**Geschäftliche Interessen spielen überhaupt keine Rolle?**

*Nikolaus Gelpke:* Nein, der »World Ocean Review« verfolgt keinerlei kommerzielle Interessen und ist auch politisch völlig unabhängig. Seine Produktion und Verbreitung werden durch eine Stiftung finanziert, die keinerlei Eigeninteressen verfolgt, weshalb die Redaktion tatsächlich völlig frei agieren kann. Auch die Fachleute, mit denen wir gemeinsam die Inhalte erarbeiten, wechseln stetig; abhängig davon, welches Thema im Mittelpunkt der nächsten Ausgabe steht. Diese Freiheit zeichnet den WOR durchaus aus, denn eine Publikation, mit der keinerlei Partikularinteressen verfolgt werden, findet man heutzutage relativ selten.

**Herr Gelpke, wir danken für das Gespräch!**

Zur Person:

Nikolaus Gelpke, 1962 in Zürich geboren, ist Verleger des mareverlags und Chefredakteur der Zeitschrift mare.

Auf Anregung von Elisabeth Mann Borgese studierte er Meeresbiologie an der Universität Kiel. Nach dem Diplom führte seine Leidenschaft für die See zur Idee von mare: Die erste Ausgabe erschien 1997; 2001 ging die Dokumentationsreihe "mareTV" im NDR erstmalig auf Sendung. Seit 2002 gehören auch Bücher zum Programm des mareverlags, seit 2019 auch das Expeditionsschiff „MS Cape Race“.

Nikolaus Gelpke ist Initiator und Herausgeber des »World Ocean Review«, der seit 2010 regelmäßig erscheint. Er ist Patron der Ocean Science and Research Foundation und Präsident des International Ocean Institute, Kuratoriumsmitglied von GAME am GEOMAR in Kiel. Außerdem ist er Mitglied im Beirat der Deutschen Umweltstiftung und Kuratoriumsmitglied von GEOMAR in Kiel.